

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 1 (1874)
Heft: 40

Artikel: Schulnachrichten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-237517>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Geistes fürchtete, der in frischem Volksleben wurzelnd und wachsend, im Volke wieder kräftige Strömungen erzeugen konnte, wenn das begeisternde Wort eines geborenen Redners in den Herzen der künftigen Lehrer ein Freiheitsgefühl anfachte, welches mit nicht zu bändigender Kraft gegen alten und neuen Autoritätsglauben, orthodoxe und „liberale“ Theologie, gegen den pedantischen Zwang hergebrachter oder neu aufzoktroyirter Reglemente zu revoltiren versucht. Grunholzer war ein Haupt der Lehrerschaft, in den Traditionen der zürcherischen Schule aufgewachsen, er besass eine zündende Beredsamkeit — darum war er nicht der geeignete Mann für die Leitung des Seminars. — So schreibt heute ein Vertreter des gestürzten Systems! Wahrlich, gründlicher hätte kein Demokrat das Verdammungsurtheil rechtfertigen können, das die Demokratie über jene ganze Richtung gefällt hat und das in der Revisionszeit so wuchtig vollzogen worden ist.

Das beste und ehrenvollste Zeugniß für Grunholzer ist, dass sein Einfluss jetzt, nachdem er das Berner Seminar seit bald 25 Jahren verlassen hat, doch im Berner Lehrerstand noch mächtig ist, während die Spuren der Thätigkeit von Fries im zürcherischen Schulleben nach wenigen Jahren gänzlich verschwunden sein werden. Die vornehme Abneigung, den Wünschen der Lehrerschaft zu willfahren, wie sie sich bei den Regenten von 1856 laut genug äusserte, musste allerdings Fries büßen und fiel die Vergeltung am schwersten auf ihn persönlich. Aber sein Freund B. spricht auch ihm das Urtheil, wieder ohne es selbst zu merken, indem er sagt, Fries habe sich von seinen Freunden bereden lassen, die Laufbahn, die seinen Talenten und Neigungen am besten entsprochen hätte, zu verlassen, um ein Amt anzutreten, zu dem er innerlich keinen Beruf gefühlt habe. Also Fries übernahm das schwierige und hochwichtige Amt, blos seinen Freunden zu Gefallen, wider seine Neigung! Liegt nicht hier die Erklärung des Zwiespaltes, der seine Stellung von Anfang an so unerfreulich und zuletzt für ihn persönlich so drückend machte. Haben wir nicht da den Schlüssel zu dem Räthsel, dass der freisinnige Vorkämpfer auf kirchlichem Gebiet bei der ebenfalls freisinnigen Lehrerschaft keine rechten Sympathien finden konnte? Fries war am Seminar nicht an seinem rechten Platze und er war nicht der rechte Mann für's Seminar. Da hat Hr. B., der mitunter auch richtig urtheilt, richtiger als er selbst glaubt, ganz Recht. Fries konnte am Seminar nicht zeigen, was er eigentlich Bestes hätte leisten können. Warum hat er aber denn seinen eigentlichen Beruf als akademischer Lehrer verlassen, der ihm mehr innere Befriedigung und mehr äussere Erfolge geboten hätte? Warum haben seine Freunde ihn dazu bestimmt, ein ihm fremdes Feld zu betreten? Hr. B. könnte vielleicht einen Aufschluss geben, welcher Dozent der Theologie an der Zürcher Hochschule damals durch Fries verdunkelt zu werden fürchtete und unter der Maske uneigennütziger Freundschaft den Nebenbuhler so mächtig mitbereden half „zum Wohl des Schulwesens“ natürlich, die Seminardirektorstelle anzunehmen.

Wir glauben, Fries wäre auf dem akademischen Lehrstuhl glücklicher gewesen.

Wie wir ihn kennen, hätte er den jungen Geistlichen nicht jene hochmuthige Abneigung gegen alle volksthümlichen Strömungen eingeflöss, mit welcher die meisten jetzt erfüllt sind, und deren Ursprung auf gewisse Dozenten der gegenwärtigen Hochschule sich zurückführen lässt, die Hr. B. auch kennen wird. Diesen Dozenten, hauptsächlich aber Einem verdanken wir wahrscheinlich das vornehme Selbstbewusstsein vieler unserer jungen Prediger, die der Meinung leben, in einigen den Orthodoxen gegenüber radikal klingenden Phrasen sei nun alle Freisinnigkeit, alle Humanität und alle wirkliche moderne Bildung umschlossen und wer nicht in die von ihnen umgränzte liberal-theologische Kirchenhürde hineingehe, der sei nun aber auch ganz gewiss ein ruchloser,

von aller Geisteskultur entblösster Mensch. Und derselben Quelle verdanken wir dann wol auch die offenkundige Verachtung — hinter der sich eine schlecht verhehlte Furcht und ein grimmiger Hass verbirgt — die Verachtung, sagen wir, der modernen realistischen Bildung, der Mathematik und der Naturwissenschaften an der höhern Volksschule, insofern diese in strenger, rationeller Weise behandelt werden wollen. Land auf, Land ab werden alle geistlichen Visitatoren und Schulpfleger nur mit Widerwillen und vornehm Achselzucken von jenen Fächern Notiz nehmen und sie, wenn möglich, als geringfügige Nebensache in den Hintergrund zu drängen suchen. Und das geschieht von geistlichen Herren, die sonst fleissig in Botanik und Zoologie machen und sich sogar in allerhand geographischen und astronomischen Problemen zu vertiefen scheinen.

So kommt es denn, dass die, nach Hrn. B. von den Lehrern verschuldete und in seinen Augen nicht tief genug zu beklagende, misstrauisch feindselige Spannung zwischen den beiden Ständen immer heftiger und unversöhnlicher werden muss. Dieses unfreundliche Verhältniss wird und muss bleiben, bis der Lehrerschaft eine akademische Bildung zu Theil wird und damit einer auf ein bischen lateinischer Grammatik und viel unnützer Dogmatik übermässig stolzen Geistlichkeit aller und jeder Grund benommen sein wird, auf die „oberflächliche Halbbildung“ der Lehrer vornehm herabzusehen.

Es wird diese voraussichtlich nicht ferne Zukunft dann auch das Urtheil in's rechte Licht setzen, das Hr. B. über die Bestrebungen nach besserer Lehrerbildung fällt. Ihm und manchem Gegner des Bahnbrechers im Erziehungsdepartement wird es hoffentlich noch vergönnt sein, zu sehen, wie die „verkehrten überspannten“ Ideen ganz gut sich verwirklichen lassen in gesunden, dem Zeitgeist entsprechenden Gestaltungen, und wird Hr. B. dann vielleicht so ehrlich sein und nicht mehr von einem beschränkt persönlichen Standpunkt aus als Nadelstiche und unbesonnene Ueberstürzungen taxiren, was Unbefangene als energische Durchführung schöpferischer Ideen, als kräftige Anhandnahme zeitgemäß erachteter Neuerungen und als rasche und entschienene Beseitigung längst erkannter Uebelstände bezeichnen werden. In Erwartung dieser Sinnesänderung des Hrn. B. aber wollen wir uns freuen, dass er und seine Freunde und Gesinnungsgenossen mit Wehmuth den Gang der Dinge in der Gegenwart betrachten, denn Wehe der demokratischen Schule und ihren Leitern, wenn Sie unbeschränkt an der Spitze des Erziehungswesens stehend, Nadelstiche zu ertheilen die Macht hätten!

— t —

Schulnachrichten.

Gestorben: 1) Herr Musikdirektor Rud. Weber in Bern, 1836 — 1838 Elementarlehrer in Hirslanden, Verfasser der gegenwärtigen Gesanglehrmittel der zürcherischen Volksschule. 2) Herr Jb. Peter, Lehrer in Aesch bei Birnensdorf, erst 35 Jahre alt.

Gewählt: Herr Johs. Spühler, Lehrer in Egg, an die Primarschule Unterstrass, — ein Basler Rekrut. Solche „Gediente“ werden im Preise steigen, da bei der Aussicht auf den nahen Beginn des militärischen Vorunterrichts in den Gemeinden die Nothfrage zunehmen wird.

Wir übernahmen den Verkauf der Bibliothek des Herrn Sekundarlehrer Hrm. Gisler sel. Ein Katolog steht auf Verlangen zur Durchsicht zur Verfügung. **Bleuler-Hausheer & Cie.**

3 M. Kieschke, Sort.-Buchhandlung.

Druck und Expedition von Bleuler-Hausheer & Cie.